

Strahlende Vollkommenheit

Die Lebensgeschichte von Tulku Urgyen Rinpoche

Erzählt von Erik Pema Kunsang und Marcia Binder Schmidt

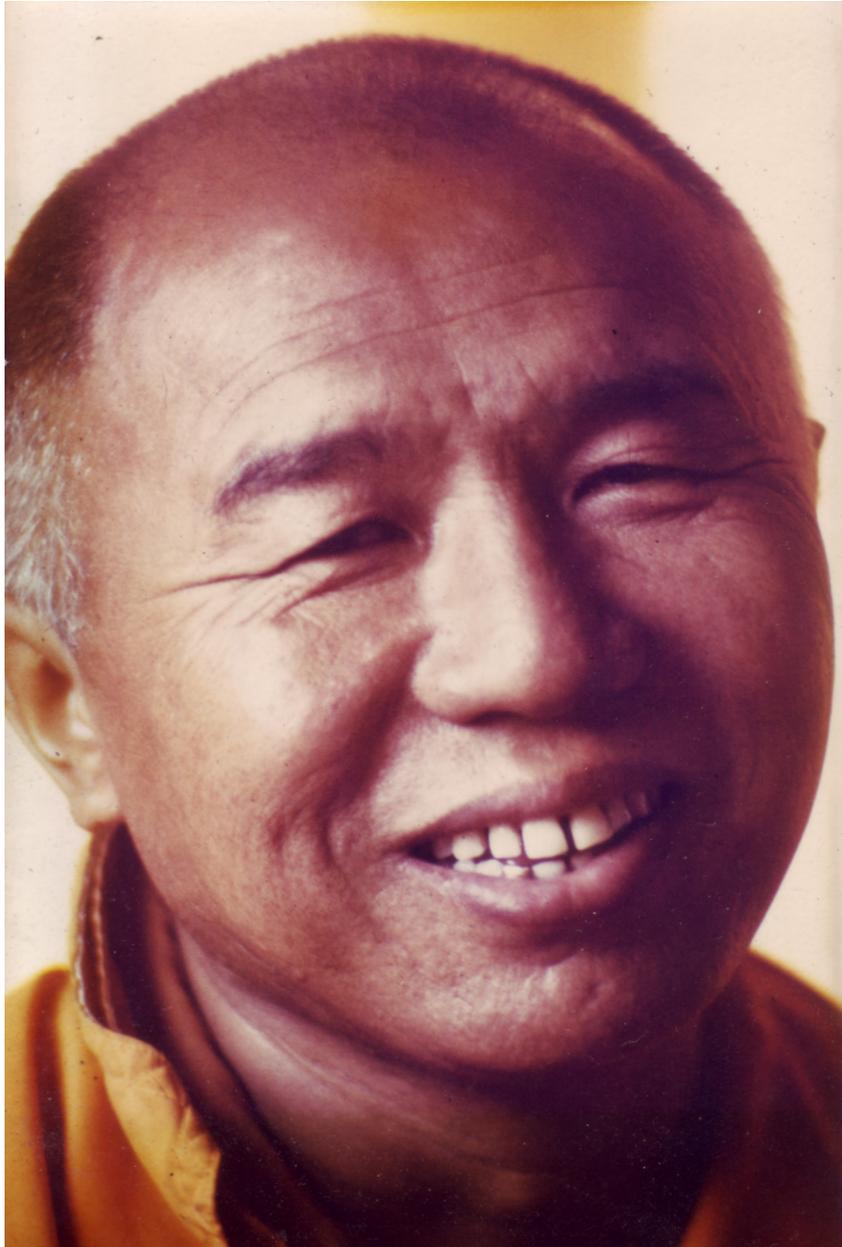
Mit einem Vorwort von Sogyal Rinpoche,
und einer Einführung von Daniel Goleman

Übersetzt von Karin Behrendt, Gabriele Martin,
Craig Meulen, Eva Stöter und Karina Schaefer-Rolffs



MANJUGHOSHA

EDITION



Inhalt

<i>Vorwort von Sogyal Rinpoche</i>	11
<i>Einleitung von Daniel Goleman</i>	17
<i>Vorwort</i>	24
<i>Prolog</i>	28
TEIL EINS	
<i>Spirituelle Wurzeln</i>	31
1. Großmutter Mission	32
2. Tibet, ein buddhistisches Land	35
3. Gampopa und die frühen Barom-Meister	41
4. Die Schätze des Lotos-Geborenen	61
5. Mein Urgroßvater, der Schatzentdecker	63
6. Zwei erhabene Meister	84
7. Herr der Aktivität, der 15. Karmapa	100
8. Spirituelle Söhne	112
9. Meine kostbare Großmutter	134
10. Mein Guru Samten Gyatso	143
11. Mein Vater, der Wunder vollbringen konnte	165
12. Zwei besondere Onkel und deren Lehrer	190
13. Shakya Shri, der Herr der Siddhas	199
14. Der Meister-Gelehrte Katok Situ	207

TEIL ZWEI

Frühe Jahre

213

15. Meine Kindheit	214
16. Das Kloster der Yoginis	236
17. Das Empfangen meiner ersten Unterweisungen	244
18. Eine außergewöhnliche Rede	248
19. Mein früheres Leben	254
20. Mein Kloster und meine Inthronisierung	262
21. Der junge Karmapa	276
22. Großmutter's Tod	285
23. Der schillernde Chokling von Tsike	299
24. Übertragung in Surmang	313
25. Der Meister im hohlen Baum	317
26. Ein exzentrischer König	326
27. Meine letzten Tage mit Samten Gyatso	333
28. Der Tod meines Gurus	337
29. Begegnungen mit einem bemerkenswerten Lehrer	354

TEIL DREI

Zentraltibet

371

30. In Tsurphu mit dem Karmapa	372
31. Leuchtender Mond	397
32. Mein letzter Besuch in Zentraltibet	411
33. Wunderbare Meister in Lhasa	421

TEIL VIER

Im Exil

447

34. Abschied von Tibet	448
35. Sikkim	456

36. Nepal	472
37. Der Chokling von Neten	477
38. Die mündliche Übertragungslinie von Bomta Khenpo	486
39. Abschluss	496
<i>Nachwort</i>	502
<i>Danksagung</i>	510
<i>Anhang: Die Übertragungslinie der Neuen Schätze</i>	515
<i>Liste der Illustrationen</i>	520
<i>Bildnachweise und Namen der Fotografen</i>	524
<i>Glossar</i>	526
<i>Endnoten</i>	583

Alle Bildnachweise, Anmerkungen und Glossar siehe ganzes Buch

35. Blick vom Kloster Lachab





63. Tulku Ugyen Rinpoche, frühes Foto

Einleitung von Daniel Goleman

Tulku Ugyen Rinpoche war einer der bedeutendsten Meister des tibetischen Buddhismus im 20. Jahrhundert. *Strahlende Vollkommenheit* lädt uns dazu ein, mit ihm gemeinsam auf ein Leben inmitten eines unvergleichlichen spirituellen Reichtums zurück zu blicken. Durch seinen unverwandten Blick begegnen wir den bemerkenswerten, kontemplativen Meistern des alten Tibet – seine Freunde und Lehrer. Und durch die Linse seines erwachten Gewahrseins sehen wir die Welt aus einer frischen Perspektive, die uns die Augen öffnet.

Wie der Dalai Lama war auch Tulku Ugyen ein ‚Tulku‘ oder wiedergeborener Meister. Er war einer der bekanntesten und einflussreichsten Lehrer der Tradition des Dzogchen (der Großen Vollkommenheit) und spielte eine entscheidende Rolle dabei, diese jetzt so populäre Tradition in den Westen zu bringen.

„*Strahlende Vollkommenheit*“ – Ausdruck der Qualitäten eines verwirklichten Meisters – ist eine direkte Übersetzung des Namens, der Tulku Ugyen vom Karmapa gegeben wurde, dem Oberhaupt der Kagyü-Schule des tibetischen Buddhismus. *Strahlende Vollkommenheit*, seine spirituellen Memoiren, bieten einen tiefen Einblick auf seine bemerkenswerte Wahrhaftigkeit – und eine faszinierende Reise durch eine verlorene Kultur. Auf den Seiten dieses Buches lernen wir Tulku Ugyens Heimat Nangchen kennen: ein Königreich von spirituellem Reichtum und ein Land, in dem jeder – vom Schafhirten bis zum König – ein eifriger spirituell Praktizierender war.

In der Welt, in welcher Tulku Ugyen lebte, waren die heutigen konventionellen Werte auf den Kopf gestellt: Nicht Ruhm, Reichtum oder

Berühmtheit stellen ein Zeichen von ‚Erfolg‘ dar, die innere Verwirklichung war alles, worauf es ankam. Wer in dieser Welt ein erfülltes Leben gehabt hatte, hinterließ für andere ein spirituelles Erbe. Und Tulku Urgyen hatte eine einzigartige Stellung inne, die ihm erlaubte, all die Menschen zu kennen, welche diese Landschaft der heiligen Werte bewohnten – und sie uns vorzustellen. Doch seine Botschaft für die Leser ist nicht, dass Verwirklichung nur einigen Wenigen vorbehalten ist, sondern dass jeder einzelne von uns dies anstreben kann, ganz gleich wo wir anfangen.

Ein zentrales Thema in *Strahlende Vollkommenheit* ist das des *Terma* – einer sakralen Unterweisung mystischen Ursprungs, die ein Jahrtausend zuvor entstanden war – welche das Leben und den Geist jener bereichert, die sich mit ihm verbunden fühlen. Tulku Urgyen wirft ein besonderes Licht auf diese Schätze, die dazu bestimmt sind, uns zu transformieren. Diese Juwelen unseres menschlichen Erbes waren der westlichen Welt bislang weitgehend unbekannt. Tulku Urgyen war der Überbringer solcher Schätze. Er hat sie in seinem Herz und Geist über den Himalaya getragen und sie dann in der Welt auf der anderen Seite Tausenden von Menschen aus allen Lebensbereichen übermittelt.

Strahlende Vollkommenheit deckt nicht nur die Jahre von Tulku Urgyens Leben – von seiner Geburt 1920 bis zu seinem Tode 1996 – ab, sondern flicht ein üppiges Wandgemälde seiner Familiengeschichte und den kontemplativen Traditionslinien, deren Halter er später selbst wurde. Das Ergebnis sind nicht nur persönliche Memoiren, sondern eine spirituelle Geschichte Tibets. Wir hören von den Lehrern, welche die buddhistischen Lehren im 9. Jahrhundert nach Tibet brachten, und von der ungebrochenen Linie von Meistern, die ihre Geheimnisse durch die Jahrhunderte hindurch weiter trugen, bis hin zu Tulku Urgyen selbst.

Wir sehen alles mit Tulku Urgyens Augen und treffen einige der hochverwirklichten und authentischsten spirituellen Praktizierenden des 20. Jahrhunderts in Tibet. Tulku Urgyen war nicht nur Freund und persönlicher Vertrauter vieler großer spiritueller Persönlichkeiten des zeitgenössischen Tibet, auch seine Verwandten und Vorfahren waren während der letzten Jahrhunderte einige der einflussreichsten Persönlichkeiten in Osttibet.

Tulku Urgyens Leben deckt eine außergewöhnliche Zeitspanne der tibetischen Geschichte ab; das ganze Buch hindurch hören wir im

Hintergrund einen unheilvollen Trommelwirbel, welcher das Kommen der Kommunisten aus dem Osten ankündigt und damit die letztendliche Zerstörung der Kultur Tibets in all ihrer Fülle. Wir bekommen einen vielsagenden, aufschlussreichen Einblick in die heimtückische Natur der Politik in Lhasa während dieser Endphase, indem uns Tulku Urgyen von seinen Tagen als Botschafter des Karmapa für die tibetische Regierung erzählt, die in ihren letzten Zügen lag. Und schließlich werden wir Zeugen dessen, wie die spirituelle Größe, die einst Tibet ausmachte, sich in der Welt außerhalb von Tibet wieder selbst belebte, und wie Tulku Urgyen – der die schlechten Omen erkannte – bereits ein Jahr vor dem Dalai Lama aus Tibet flieht.

Strahlende Vollkommenheit gewährt uns diesen Zugang in einem geerdeten, aufrichtigen und unterhaltsamen Erzählstil – mit Tulku Urgyens eigenen Worten. Was dabei vielleicht am meisten auffällt ist Tulku Urgyens Bescheidenheit. Er zieht keine Aufmerksamkeit auf sich oder seine Position, sondern lässt uns die Welt – und ein faszinierendes Pantheon von Charakteren – so sehen, wie er sie sieht, mit unverblümter, bisweilen verschrobener Offenherzigkeit.

Das Buch spiegelt auch die vertraulichen Umstände wider, unter denen diese Geschichte zum ersten Mal erzählt wurde – es vermittelt das Gefühl, an der Seite des Meisters zu sitzen, während Tulku Urgyen die Kapitel seines Lebens mit seinen engsten westlichen Schülern teilt. Diese Kapitel wurden hier zu einem mitreißenden Bericht zusammengestellt, welcher mit seinen Lesern eine Welt teilt, in der Wunder, Mysterien und tiefe Einsichten an der Tagesordnung sind – eine Welt, wie sie durch die offene, klare Qualität von Tulku Urgyens Geist reflektiert wird.

Seine Schüler Erik und Marcia Schmidt wurden unter anderem angeregt dieses Buch zu schreiben, weil der einmalige Lebensstil und die Kultur des alten Tibets 1959 durch die kommunistische Übernahme unwiederbringlich verändert worden war. Tulku Urgyen wurde in tibetisch-buddhistischen Kreisen weithin als einer der herausragenden Lamas angesehen, welche die Tragödie der chinesischen Machtübernahme in Tibet überlebt hatten. Die Jahre fordern ihren Tribut und die großen Meister, welche unter dem klassischen spirituellen System in Tibet trainiert wurden, starben einer nach dem anderen. In dem Bemühen, den Geist dieser Tradition

am Leben zu erhalten, fühlten sich die Autoren verpflichtet, diese Augenzeugenberichte aus erster Hand zu präsentieren – von einem der letzten einer aussterbenden Spezies.

Wie wundersam sich auch einige der Geschehnisse anhören, welche in diesen Seiten erzählt wurden, so weisen moderne wissenschaftliche Untersuchungen doch darauf hin, dass solche Wunder vielleicht nicht nur Hirngespinnste sind. Einer der faszinierendsten Aspekte dieser Geschichten kann mit neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen über die positive Auswirkung der Meditation auf das menschliche Gehirn in Verbindung gebracht werden. Während sich diese Studien noch in ihrem Anfangsstadium befinden, haben sie doch schon einige Resultate geliefert, die uns über genau die Meditationsmethoden die Augen öffnen, welche von den Meistern der Linie Tulku Urygens praktiziert wurden, vor allem die, welche in Jahren intensiver Klausuren durchgeführt wurden.

Zum Beispiel zeigt die Bilderfassung des menschlichen Gehirns mittels funktioneller Kernspin-Tomographie, welche eingesetzt wurde, während Lamas über ‚grenzenloses Mitgefühl‘ meditieren, bemerkenswerte Ebenen an Aktivierung in zwei Bereichen: in dem Bereich, der Glück und Wonne erzeugt und in dem, der bereit ist zu handeln. Diese acht Lamas hatten von 10.000 bis zu 60.000 Stunden Praxis mit eingebracht und je mehr Stunden sie mitbrachten, desto stärker war der entsprechende Aktivitätslevel ihres Gehirns. Während die Freiwilligen, welche dieselbe Meditation nur einen Monat lang praktiziert hatten, bereits eine 10-prozentige Steigerung in diesen Gehirnbereichen erfuhren, zeigten Lamas durchschnittlich 10-mal mehr so viel Aktivität. Und bei einigen Lamas war der Sprung 80-mal so groß.

Wie William James, ein Gründer der modernen Psychologie in seinem klassischen Werk *Die Vielfalt religiöser Erfahrung* nahelegt, wird uns unsere Erfahrung, während sie eine Temperatur von 37 Grad Celsius wahrnimmt, vielleicht nicht den vollständigsten Bericht über die Wirklichkeit geben. Mit anderen Worten lassen alternierende Zustände der Hirnfunktion – und damit des Bewusstseins – vielleicht Wahrnehmungen des Universums zu, die vom Blickwinkel alltäglichen Bewusstseins nicht auszumachen sind.

Religiöse Traditionen auf der ganzen Welt bieten Berichte über die veränderte Wirklichkeit von Visionären an, von Meister Eckhart und der

Heiligen Teresa von Avila bis hin zum Schwarzen Elch. Natürlich wissen wir nicht, welche veränderte Gehirnaktivität oder außergewöhnlichen Zustände solche Visionen vielleicht möglich gemacht haben (und wir müssen uns unsere wissenschaftliche Voreingenommenheit zugestehen, wenn wir annehmen, dass spezielle Gehirnzustände in diesem Prozess überhaupt notwendig sind), aber wir wissen, dass in all diesen Fällen die Visionen das Resultat vieler Jahre fokussierter spiritueller Anstrengung waren. Und die Neurowissenschaft sagt uns jetzt, das Gehirn würde auf kontinuierliches Training so reagieren, dass es seine eigenen Schaltkreise neu herausbildet.

Wir wissen noch nicht, was die obere Grenze grundlegender mentaler Funktionen wie Aufmerksamkeit, Visualisierung und Gedächtnis sind, denn was das Studium all dessen anbelangt, wie Geistestraining das Nervensystem neu vernetzen kann, steckt die moderne Wissenschaft noch in ihren Kinderschuhen. Auf der anderen Seite haben alte spirituelle Traditionen, wie die des Buddhismus in Tibet, Praktizierende systematisch dazu gedrängt, Jahre damit zu verbringen, ihre Sensibilität durch anhaltendes Training zu verfeinern.

Was an den Geschichten in *Strahlende Vollkommenheit* besonders fasziniert, ist schon allein der bloße Aufwand an Zeit, den die Meister Tibets in ihre Praxis investierten. Während die Lamas, welche in modernen Laboratorien untersucht wurden, mindestens drei bis sechs Jahre in intensiver Klausur verbracht hatten, war es anscheinend gang und gäbe für Meister aus Tulku Urygens Generation, das drei- oder vierfache an Zeit in Klausur zu verweilen. Beispielsweise verbrachte Tulku Urygen selbst offenbar 20 Jahre in intensiver Klausur, so wie schon der ihm ebenbürtige große Dilgo Khyentse. Aber einige Meister, die ihr gesamtes Leben in Tibet verbracht haben, hielten sich sogar noch länger in Klausur auf, so Tulku Urygens Vater, welcher im Laufe seines Lebens diesen Meditationsklausuren 33 Jahre widmete.

Die Wissenschaft hat jetzt belegt, was für eine starke Auswirkung drei Jahre in Klausur für das Schärfen geistiger Funktionen hat. Wir können nur spekulieren, was 20 oder 30 Jahre vielleicht bewirken können. Aus diesem Blickwinkel betrachtet tun wir wahrscheinlich gut daran, unsere Urteile bezüglich der scheinbar ‚magischen‘ Kräfte etwas zurückzuhalten, welche den vergangenen Meistern Tibets stets zugesprochen werden. Wer

kann schon sagen, was für einen so hoch und exquisit trainierten Geist möglich ist?

Was im Bereich des Möglichen liegt, wird noch von einem anderen Faktor verhüllt, der Teil der buddhistischen Tradition ist: Für viele der hoch verwirklichten Praktizierenden ist eine bemerkenswerte Bescheidenheit in Bezug auf ihre eigenen Errungenschaften ganz charakteristisch. So behauptet selbst Tulku Urgyen – der von den angesehensten Meistern seiner Zeit (einschließlich dem 16. Karmapa) als Lehrer verehrt wurde, – er sei nichts Besonderes, nur ein ganz gewöhnlicher Mensch. Diese bescheidene Haltung hat noch einen anderen charakteristischen Aspekt – Tulku Urgyen steht in der Traditionslinie der ‚versteckten Yogis‘, die für gewöhnlich ihre geistigen Errungenschaften verborgen halten. Westliche Leser, die mit dieser starken Tradition der Bescheidenheit bezüglich der eigenen spirituellen Größe nicht vertraut sind, lesen die Hinweise vielleicht falsch und interpretieren sie eventuell als Mangel an Verwirklichung statt ihrer nur versteckten Präsenz.

Die Leser werden auch noch mit einem anderen Dilemma konfrontiert: Wie sind die vielen Begebenheiten oder sogar Wunder zu bewerten, die als Tatsachen dargestellt werden, aber aus moderner Sicht unwahrscheinlich oder unmöglich scheinen? Einige Leser tun sie vielleicht als Verzerrungen ab, während andere sich dafür entscheiden, alles wörtlich zu nehmen. Manche legen ihre ablehnende Kritik vielleicht für eine Zeit beiseite oder sind eventuell offen dafür, dass solche Dinge möglich sein könnten, ohne zu einem bestimmten festen Urteil zu kommen.

Für diejenigen, die von den Hypothesen der Rationalität durchdrungen sind, bleiben diese Begebenheiten rätselhaft und werfen Fragen auf, die nicht leicht beantwortet werden können. Sind diese Berichte einfach nur Legenden oder Volksmärchen? Sind sie als Metaphern gemeint oder werden hier Geschichten erzählt, deren Details oder Wahrhaftigkeit weniger wichtig sind als die Botschaft, welche sie vermitteln? Haben sich einige dieser scheinbar unmöglichen Ereignisse vielleicht nur im Geist derjenigen abgespielt, die von ihnen erzählen? Oder ist es möglich, dass diese Ereignisse Teil einer Bandbreite von Erfahrungen sind, die jenseits von unserem täglichen Trance-Zustand liegen, der durch unsere Gedanken, Phantasien, Erinnerungen und Tagträume erschaffen wird?

Jeder muss das für sich selbst entscheiden. Aber wir alle werden sehr davon profitieren, den Horizont unserer spirituellen Bestrebungen zu erweitern.

Eine Anmerkung für die Leser:

Ich möchte den ernsthaften Leser ermutigen, sich die Zeit zu nehmen, die Endnoten während des Lesens nachzuschlagen. In den Anmerkungen und im Glossar werden vielschichtige Zusammenhänge erklärt, Details erläutert und Erklärungen aufgeführt, die an sich schon als eine Art Seminar über die Vajrayana-Tradition des Buddhismus gelten können. Diese Anmerkungen zu lesen wird die Erzählung selbst viel reichhaltiger machen. Und für diejenigen, denen diese Sichtweise noch nicht bekannt war, geben die Erläuterungen den notwendigen Hintergrund und schaffen Klarheit, wo sonst Verwirrung herrschen könnte.

Mendocino, Kalifornien

Im November 2004



85. Der Boudha-Stupa und das Kloster Ka-Nying Shedrub Ling – alte Luftaufnahme von Toni Hagen



86. Der 16. Karmapa mit den Tulkus im Kloster Ka-Nying Shedrub Ling

Der junge Karmapa

Der 16. Karmapa Rigpe Dorje hatte auf mich in meiner Jugend ebenfalls einen bedeutenden Einfluss. Ich begegnete ihm zum ersten Mal im Osten Tibets in der Tana Gompa.¹⁵⁹ Damals war ich jung, und Samten Gyatso nahm mich als seinen Assistenten mit. In jenen Tagen kam ich dem Karmapa nicht so nahe. Er kannte mich nur als ‚Tulku, der Samten Gyatso begleitet‘.

Der junge Karmapa war ziemlich eigensinnig. Man konnte ihn nicht dazu zwingen zu studieren, und er war sehr verspielt. Nur Samten Gyatso konnte ihm genug Angst einjagen, um ihn dazu zu bewegen, seine Studien fortzusetzen. Aus diesem Grund erhielt der Karmapa ziemlich viele Unterweisungen von Samten Gyatso. Später standen sie sich sehr nahe.

Dank der Kommunisten kam der Karmapa später nach Nangchen.¹⁶⁰

Er sollte eigentlich direkt nach Derge, das war sein eigentlicher Zielort, reisen, wurde davon aber von einem Aufruhr an der Grenze zwischen Kham und China abgehalten.

Zu dem Zeitpunkt hörten wir zum ersten Mal von ‚den Kommunisten‘. Wir kannten sie unter ihrem chinesischen Namen, *Gungtreng*, der bald einen unheilvollen Beiklang bekam. Wir hörten auch von jemandem, der Mao Zedong hieß, und dass die Gungtreng an der alten Grenzstadt Dartsedo angelangt waren und jetzt nach Derge marschierten.

Das war ungefähr zu der Zeit, als China mit Japan im Krieg lag. Die Machthaber in China kamen noch mehr von zwei Seiten unter Druck, da die Kommunisten immer machtvoller wurden und ihre eigene Armee rekrutierten. Wenn die Chinesen es geschafft hätten, die japanische Armee zu besiegen, dann hätten sie die Kommunisten unterdrücken können, aber sie waren zu wenige und zu verstreut.

Das scheint eine alte Geschichte zu sein, die sich oft wiederholt: Die Machthaber in der Hauptstadt werden durch gute Zeiten abgelenkt, während ihre Gegner und benachbarte Länder anfangen, das Fundament ihrer Macht zu untergraben. Während Chinas obere Klasse träge und nachlässig war, waren die Kommunisten Tag und Nacht damit beschäftigt, ihre Machtübernahme im Land vorzubereiten.

Als Nächstes hörten wir, dass einer der Gouverneure Derges gefangen genommen worden war. Aber dann wurden die Kommunisten besiegt und verschwanden einige Zeit von der Bildfläche. Ich war zu der Zeit ungefähr 16 Jahre alt.

Nachdem der Gouverneur von Derge von den Kommunisten freigelassen worden war und wieder seine Machtposition inne hatte, glaubte man, es sei jetzt für den Karmapa sicher, Derge einen Besuch abzustatten. Er besuchte viele Orte auf seiner Reise, einschließlich mehrerer Klöster in Nangchen, die unter königlicher Schirmherrschaft standen. Er war auch nach Lachab eingeladen worden. Und bevor er zu der berühmten Dilyak Gompa weiterreiste, beherbergten auch meine Verwandten aus Tsangsar ihn und sein Gefolge.



Auf seiner Reise waren dem Karmapa kleine weiße *Abras* geschenkt worden, eine örtliche Gattung des Felshasen. Manchmal hielten sich Leute Abras als Haustiere, aber nur in einem Käfig, weil sie sonst davonrannten. Als ich jung war, hatte ich zwei oder drei davon, aber sie sind alle weggerannt. Es ist auch ziemlich knifflig sie festzuhalten, und es war fast sicher, dass sie verloren gehen würden, sobald man sie aus dem Käfig holte. Aber unser Wunscherfüllendes Juwel, der Karmapa, weigerte sich, seine Haustiere in einen Käfig zu sperren, und so hatte er fünf oder sechs Abras, die frei in seinem Zelt herumliefen.

Ich habe versucht ihn zu warnen. „Wunscherfüllendes Juwel, du musst die Abras im Käfig lassen. Meine haben sich so schnell aus dem Staub gemacht, wie sie nur konnten.“

„Das macht nichts, das macht nichts“, meinte er, „lass sie alle raus.“

Die Abras sind im Zelt herum geflitzt. Für mich sah das so aus, als würden sie ihn umkreisen, und es schien ihnen sogar nichts auszumachen,



37. Der 16. Karmapa – eine bewusste Inkarnation

wenn er sie hochhob. Obwohl das Zelt offen war, blieben sie nahe bei ihm. Anscheinend wollte kein einziger von ihnen jemals entkommen.

Eines Tages beschloss der Karmapa, seine Abras gelb und rot zu färben. Sie schienen ganz in seinem Bann zu stehen, und als der Karmapa sich dazu entschied, die Farbe ihres Fells zu wechseln, blieben sie einfach ruhig sitzen und ließen ihn machen, was er wollte. Abras haben normalerweise ein helles Fell und ich befürchtete, die Abras, welche vom Karmapa gefärbt worden waren, würden vielleicht von den anderen attackiert werden, sobald man sie freiließ. Aber das ist nie passiert. Und kein einziges fand es schlimm, als der Karmapa sie ins Wasser tunkte, um die Farbe abzuwaschen.

Ich muss gestehen, die Art, wie der junge Karmapa mit seinen Abras umging, hat mich schwer beeindruckt.



Samten Gyatso wurde während dieser Reise zum Privatlehrer des Karmapa. Daheim in Tsurphu wurde der Karmapa von einem besonnenen, aber strengen Lama unterrichtet. Ich habe gehört, dass dieser Lama manchmal die Tür von innen verriegelte und sich vor dem jungen Karmapa dreimal

niederwarf – was unserem Wunscherfüllenden Juwel schon oft genug Warnung war, sich wieder zu disziplinieren und auf seine Studien zu konzentrieren. Eine bestimmte Mischung aus Furcht und Respekt sicherte den guten Fortschritt seiner Erziehung.

Doch gab es einen Verwandten des Karmapa, der etwas schwache Nerven hatte und den Gedanken nicht aushalten konnte, dass die kostbare Inkarnation manchmal körperlich diszipliniert wurde, und so schalt er den Lehrer: „Du behandelst den Karmapa, eine Inkarnation des Buddha, wie einen normalen Mensch. Dein Verhalten ist kriminell!“

Zu dieser Zeit hatte der junge Karmapa viele Visionen und gab Prophezeiungen, und er teilte diese Offenbarungen – einschließlich welche Buddhas er gerade gesehen und was sie ihm über die Zukunft gesagt hatten – seinem Lehrer mit, der dies aufschrieb. Einige dieser Vorhersagen waren durchsetzt mit Karmapas Bemerkungen, ein bestimmter Verwandter sei ein ‚Dämon‘, und schließlich fand der Bursche, der sich immer beschwert hatte, heraus, dass dies über ihn geschrieben worden war.

Er nahm das persönlich und entschied, dass der Lehrer zwar gute Absichten hatte, aber offensichtlich der Aufgabe nicht gewachsen wäre, eine solch bedeutende Inkarnation zu erziehen. Also nutzen die Verwandten die Gelegenheit, dem Lehrer seine Aufgaben zu entziehen. Das war in gewisser Weise schade, denn der Karmapa hatte unter der Aufsicht seines Lehrers sehr gut lesen gelernt.

Die offizielle Begründung war: „Unser Wunscherfüllendes Juwel braucht keinen Lehrer. Der Karmapa ist ein Buddha, dessen Qualitäten sich spontan manifestieren. Er ist niemand, den man wie einen normalen Menschen behandeln und schlagen oder zwacken sollte. Deshalb wurde während eines Treffens entschieden, dem Lehrer mitzuteilen, dass seine Dienste nicht länger gebraucht werden.“

Der junge Karmapa war traurig und verteidigte seinen Lehrer, indem er behauptete: „Ja, er kneift und schlägt mich ab und zu, aber er macht das aus der Güte seines Herzens heraus. Er will nur, dass ich in meinen Studien Fortschritte mache.“

Der Karmapa bestand darauf, dass dem Lehrer schöne Geschenke gemacht wurden, einschließlich feiner Mönchsroben. Dann hatte der Karmapa für eine Zeit keinen Lehrer.

Aber als der Karmapa in Dilyak ankam, bestanden die Lamas von Nangchen darauf, ihm einen anderen Lehrer zu geben. Zu diesem Zeitpunkt kam Samten Gyatsos Name ins Spiel. Da er bereits einer der Gurus der vorherigen Inkarnation des Karmapa gewesen war, schien er der richtige Mann zu sein. Und so wurde Samten Gyatso gebeten, die Rolle als Lehrer zu übernehmen. Er antwortete: „Ich werde alt, aber ich biete meine Dienste in Palpung an. Das ist ein phantastisches Kloster.“ Und so wurde Samten Gyatso während seiner Reise aus Dilyak zum Lehrer des Karmapa.

Samten Gyatsos Lehrstil war, den jungen Karmapa nie zu schlagen, sondern stattdessen seinen Assistenten Dudul direkt vor seinen Augen zu bestrafen, was den gewünschten Effekt hatte. „Ich musste ihn nie schlagen“, vertraute mir Samten Gyatso an, „es reichte aus, Dudul zu verprügeln, damit der Karmapa auf seinem Platz blieb und seine Studien fortführte.“



Aber als sie in Palpung ankamen, bat Samten Gyatso den mächtigen Situ, ob er ihn von seiner Lehrverpflichtung befreien könne. Situ entgegnete: „Mir ist klar, du bist alt und hast viel durchgemacht. Du warst einer der Lehrer des vorherigen Karmapa, also kann ich dich nicht dazu zwingen jetzt weiter Lehrer zu sein. Ich werde also Khyentse von Palpung bitten, dich abzulösen.“

Palpung Khyentse war ein Schüler des 15. Karmapa und besaß wundervolle Qualitäten, aber er hatte eine so strenge Ausstrahlung, dass der Karmapa es fast nicht wagte, sich zu bewegen wenn er in seiner Nähe war. Selbst wenn Palpung Khyentse ein perfekter Kandidat war: Nachdem er den Karmapa ein paarmal geschlagen hatte, fanden einige einflussreiche Familienmitglieder des Karmapa wieder einen Grund, Einspruch einzulegen und auf seine Entlassung zu pochen.

„Auch ein Lama ist nur ein Mensch. Selbst der illusorische Körper ist aus Fleisch und Blut, und solange diesem Körper nicht ab und zu weh getan wird, studiert der Karmapa nicht“, meinte Palpung Khyentse zu seiner Verteidigung. „Ein Karmapa soll der ganzen Welt ein Lehrer sein, je mehr Erziehung er also erhält, umso besser.“

Er muss den Karmapa noch ein paarmal mehr geschlagen haben, denn schließlich suchte Karmapas Vater den mächtigen Situ auf und meinte:

„Obwohl er der Karmapa ist, so ist er doch auch mein Kind, mein Sohn, er gehört zu mir. Meine Frau und ich können nicht mit ansehen, wie er körperlich gezüchtigt wird. Du kannst entscheiden, wie du das am besten umsetzt, aber wir verlangen die Entlassung des Khyentse von Palpung.“

Ich persönlich glaube, dies war ein Fehler. Der Karmapa befand sich in seiner Erziehung auf einem sehr guten Weg. Aber sein Vater, ein wichtiger und einflussreicher Beamter, war unnachgiebig und schwierig. Er hatte die arrogante Einstellung eines Khampa-Aristokraten und es bereitete ihm keinerlei Probleme, seine Meinung für wichtiger zu halten als die der meisten Lamas.

Der mächtige Situ antwortete: „Khyentse von Palpung ist kein normaler Mann. Er ist nicht nur die Wiedergeburt des großen Khyentse, sondern auch einer der vier mächtigsten Lamas von Palpung.¹⁶¹ Wie kann ich einem der einflussreichsten Lamas von Palpung sagen, er soll seine Koffer packen?

„Aber du musst das machen“, meinte Karmapas Vater beharrlich. „Wenn nicht, dann werden wir uns selbst um unseren kleinen Tulku kümmern.“

„Du weißt nicht, wie man sich um einen Karmapa kümmert“, erwiderte Situ. „Er bekommt eine Erziehung und wird sich gut entwickeln.“

Aber egal, was Situ auch vorbrachte, der Vater wollte nicht auf ihn hören. Und schlussendlich wurde Palpung Khyentse seiner Verpflichtungen enthoben. Danach war es unmöglich, jemanden desselben Kalibers – was Weisheit und Gelehrsamkeit anbelangt – für ihn als Lehrer zu finden.

Nach einem Khenpo, der wieder entlassen wurde, engagierte man den Tentrul von Surmang. Das stellte sich als großer Segen heraus, denn er vermittelte die *Schatzsammlung des Wissens*, das berühmte Opus des mächtigen Kongtrul, von Anfang bis Ende innerhalb von drei Jahren. Aber dann wurde er krank und bald darauf starb er.

Bis dahin war der Karmapa zu einem Mann herangewachsen, der seine eigenen Entscheidungen traf und von Situ und Karse Kongtrul Übertragungen empfing.



Während der Karmapa durch Nangchen reiste, wurde seine Mutter krank. Da mein Vater für seine erfolgreichen Heilungsrituale bekannt war, wurde

er aufgefordert, mit unserem Wunscherfüllenden Juwel zu reisen und ich sollte mitkommen. Aber bei Dilyak bat mein Vater darum, nicht weiterreisen zu müssen.

„Heißt das, meiner Mutter wird es jetzt wieder gut gehen?“ fragte der Karmapa.

Woraufhin mein Vater meinte: „Ich habe getan, was ich konnte“, womit er ihren bevorstehenden Tod andeutete.

„Ich habe jeden Abend das *Chö*-Ritual abgehalten, und es scheint so, als bliebe nichts anderes mehr zu tun.“

„Sage mir, dass meine Mutter nicht stirbt“, wiederholte der Karmapa.

„Es tut mir leid, das kann ich dir nicht sagen“, erwiderte mein Vater.

Am nächsten Morgen reisten Chime Dorje und ich ab. Wir hörten später, die Mutter des Karmapa sei eine Woche später gestorben. Der Karmapa ließ ihre menschlichen Überreste in der weiten Ebene nördlich von Dilyak verbrennen. Chime Dorje bestand darauf, vor ihrem Ableben abzureisen, obwohl man ihn gebeten hatte länger zu bleiben.

„Es gibt immer einen Zeitpunkt, an dem unterstützende Rituale nicht mehr nutzbringend sind“, erklärte mir Chime Dorje.

„Was meinst du damit?“ fragte ich.

Er erklärte mir: „Gegen Ende hatte sie, immer wenn ich sie mit einem Chö-Auge angesehen habe, keinen Kopf mehr. Für mich bedeutet das, der Tod ist unausweichlich. Deshalb bat ich um die Erlaubnis abreisen zu dürfen.“



Das nächste Mal traf ich den Karmapa im Kloster von Surmang. Ich war hierher gereist, um meinen Vater, der eine lange Reise hinter sich hatte, bei seiner Rückkehr von Ziling zu empfangen. Glücklicherweise besuchte der Karmapa dieses Kloster zur gleichen Zeit. Zu dem Zeitpunkt war ich abwechselnd Assistent meines Vaters und von Samten Gyatso. Es hing davon ab, wer von ihnen gerade zum Gefolge des Karmapa gehörte.

In Surmang bot sich mir die Gelegenheit, das Pferd des Karmapa zu sehen. Dieses Pferd war ziemlich ungewöhnlich und dafür bekannt Segen zu geben, indem es einen seiner Hufe auf den Kopf der Leute legte. Die

Leute standen in einer Reihe an, und als das Pferd ihren Kopf berührte, wieherte es etwas, was – wenn man etwas Vorstellungsvermögen hatte – wie HUNG HUNG HUNG klang. Die meisten Leute wurden nur leicht berührt, aber ab und zu bekam jemand eine heftige Ladung ab.

Ich dachte mir: „Wer weiß, was dieses Pferd wohl mit mir anstellen würde? Vielleicht würde es mir den Schädel spalten!“ Also hat mich niemand dazu gebracht, einen ‚Segen‘ zu verlangen. Ich zog es vor, da zu stehen und andere zu beobachten.

Sobald sich herumgesprochen hatte, das Pferd des Karmapa würde einen Segen geben, bildete sich eine lange Schlange von Leuten, die einer nach dem anderen dem Pferd einen weißen Schal und Geld darboten. Dem Khampa-Stil entsprechend stellten sie keine Bitte mit leeren Händen.

Natürlich sprach das Pferd nicht, aber es gab jedes Mal, wenn es den Kopf von jemandem berührte, einen Laut von sich, und viele Leute meinten dieser Laut klinge wie OM MANI PADME HUNG. Ich wartete darauf, dass jemand einen mehr ‚dynamischen‘ Segen bekam, aber das war an dem Tag nicht der Fall. Das Pferd behandelte jeden recht sanft.

Viele Jahre später hörte ich, eines Tages habe sich das Pferd einfach auf seinen Hintern gesetzt, starb und blieb weiterhin so sitzen. Ziemlich erstaunlich, meint ihr nicht auch?



Ab und zu zeigte der Karmapa seine reine Wahrnehmung bezüglich des Todes und der Wiedergeburt von Wesen. Einmal schenkten einige Dorfbewohner dem Karmapa auf einer Reise in den Norden ein Pferd. Nachdem er das Pferd in Empfang genommen hatte, drehte sich der Karmapa zu seinem Generalsekretär um und meinte: „Dieses Pferd ist die Wiedergeburt deines Vaters.“

Der Generalsekretär war sehr bestürzt und fragte den Karmapa, ob er nicht etwas machen könnte.

Der Karmapa erwiderte: „Was soll ich denn machen? Er ist ein Pferd! Er ist schon wiedergeboren und hier ist er.“

„Dann gib mir bitte das Pferd und ich werde mich selbst darum kümmern“, flehte der Sekretär. „Niemand soll darauf reiten.“

Der Sekretär behielt das Pferd zwei Jahre lang, gab ihm Futter, striegelte es und kümmerte sich um es so gut es nur geht, bis das Pferd verstarb.



Auf einer anderen Reise ritt der Karmapa durch ein Tal, zusammen mit einer Gefolgschaft von ungefähr 90 Reitern, als sich plötzlich ein Zicklein von seiner Herde entfernte. Es rannte so gut es konnte dem Karmapa nach, blökte und versuchte mit ihm mitzuhalten. Unser Wunscherfüllendes Juwel drehte sich um, schaute es an und sagte dann zu einem seiner Diener: „Bring diese kleine Ziege in den Ort zurück, durch den wir gerade gekommen sind, finde seinen Besitzer und bitte ihn, sie mir zu überlassen.“

Der Diener nahm das Zicklein, das eine bunte Schnur um seinen Hals hatte, unter den Arm und ritt zurück zum Dorf. Die bunte Schnur machte es leicht, es zu identifizieren, und dem Diener gelang es schnell seinen Besitzer zu finden. Dieser war gerne dazu bereit, dem Karmapa die kleine Ziege zu schenken.

Mit der kleinen Ziege im Schlepptau holte der Diener den Karmapa und seine Reisegefolgschaft bei Anbruch der Dunkelheit ein. Er brachte das Zicklein zum Karmapa und fragte: „Wunscherfüllendes Juwel, warum bist du so an dieser Ziege interessiert?“

„Erinnerst du dich noch an das Waisenkind, das mir vor ein paar Jahren gegeben wurde und kürzlich starb?“ antwortete der Karmapa. „Das ist er, der arme Knabe! Irgendwie muss er mich wiedererkannt haben, und weil er es nicht aushielt, wieder von mir getrennt zu werden, blökte er aus vollem Halse und ist mir nachgerannt. Ich werde ihn für eine Weile behalten.“

Für den Rest der Reise zurück nach Tsurphu hielt der Karmapa die kleine Ziege als Haustier in seiner Nähe.

Der Meister im hohlen Baum

Lasst mich von der außergewöhnlichen Schrift *Licht der Weisheit* (*Lamrim Yeshe Nyingpo*) erzählen. Dieser Grundlagentext von Padmasambhava liest sich wie ein poetisches Lied. Als Leitfaden für die Praxis ist es für sich genommen erstaunlich klar. Das *Licht der Weisheit* ist relativ umfangreich und hat eine unermessliche Tragweite. Es schließt nahezu jeden Aspekt des buddhistischen Pfades zur Erleuchtung ein. Der Alte Khyentse beschrieb es mit folgenden Worten: „Dieser eine Band von der Größe meines Unterarms ist mehr wert als 100 Yak-Ladungen an Schriften.“

Diesen Wurzeltext begleitet ein umfassender Kommentar des großen Kongtrul. Dieses Dokument ist wahrlich ein Geist-Schatz, eine echte Offenbarung, mit unglaublicher Tiefe und Genauigkeit verfasst, übersät mit Abkürzungen, die umfangreiche Querverweise zu zahlreichen anderen Schriften erforderlich machen.

In meiner Jugend galt der exzentrische Meister Jamdrak als *die* Person, an die man sich hinsichtlich einer Erklärung des *Licht der Weisheit* wenden musste. Am Ende des Wurzeltextes gibt es mehrere Paragraphen, in denen die einzelnen Personen vorhergesagt werden, die in der Zukunft zum Wohle des Dharma und aller Lebewesen arbeiten würden, und genau auf welche Art und Weise sie dies tun würden. Der große Khyentse sagte sogar, dass Jamdrak einer derjenigen sei, die der lotosgeborene Meister in der Schrift selbst 800 Jahre zuvor vorhergesagt hatte.

Die besondere Aktivität derjenigen, die prophezeit worden waren, wird ebenfalls in dem Text genannt. „Deine Aktivität“, sagte der Alte Khyentse zu Jamdrak, „besteht darin, diese Schrift so weit zu verbreiten, wie es dir möglich ist.“ Und so gab Jamdrak in seinem Leben jeder einzelnen Person,

die ihn besuchte, die mündliche Übertragung dieses Textes, ob sie ihn nun darum gebeten hatte oder nicht.

Einmal kam ein Mann einfach, um dem Meister Ehrerbietung zu erweisen, indem er ihm dem tibetischen Brauch entsprechend einen weißen Schal darbot. Jamdrak bat ihn Platz zu nehmen und begann unverzüglich die 33 großen Schriftseiten laut vorzulesen. Dies zog sich eine ganze Weile hin und der Mann wurde unruhig und beklagte sich: „Aber ich bin doch nur gekommen, um dir einen Schal zu übergeben!“

„Wenn du die Übertragung nicht wolltest, hättest du nicht kommen sollen“, fuhr Jamdrak ihn an. „Jetzt setze dich hin und sei still.“¹⁸⁰



Durch sein Studium bei den bekannten Meistern Khyentse und Kongtrul war Jamdrak äußerst gelehrt. Er half Kongtrul bei der Zusammenstellung der *Schatzsammlung der kostbaren Termas*, einer Sammlung von erlesenen Offenbarungen Padmasambhavas. Später studierten einige der größten Lamas des 20. Jahrhunderts bei ihm, einschließlich der späteren Wiedergeburt von Khyentse sowie von Kongtrul.

Bevor Jamdrak starb, sandten Samten Gyatso und mein Onkel Terse einen talentierten Khenpo zu dem alten Lama, um sich von diesem unterweisen zu lassen. Onkel Terse hatte ihm folgenden Brief mitgegeben: „Bitte gib diesem gelehrten Mönch deine spezielle Erklärungslinie zu dem *Licht der Weisheit*, damit sie nicht verschwindet.“

Dieser Khenpo namens Jokyab war bekannt für seine literarischen Fähigkeiten. Er erzählte mir später, dies liege daran, dass er die ausführliche Biographie des lotosgeborenen Meisters, die *Chroniken der Goldenen Girlande*, studiert habe, als er noch sehr jung war. „Überall bin ich mit jenem Band über meiner Schulter herumgelaufen und habe jeden Lama, dem ich begegnet bin, um Unterweisungen zu verschiedenen Passagen gebeten.“ Auf diese Weise wurde er sehr versiert in den buddhistischen Lehren.¹⁸¹

Als Jokyab sich aufmachte, um Jamdrak aufzusuchen, war dieser 83 Jahre alt. Er lebte zufrieden bei einer entlegenen Einsiedelei weit oben in den Bergen, in dem Loch, das ein riesiger Baum mit seinen Wurzeln gebildet hatte. Der alte Meister konnte nicht aufrecht sitzen, weil seine

Wirbelsäule durch das Alter gekrümmt war. Jamdrak war nach tibetischen Maßstäben nicht nur extrem alt, sondern hatte auch recht merkwürdige Gewohnheiten. So trug er einen großen Baumwolllatz um seinen Hals, weil er dazu neigte zu sabbern, und putzte sich nie die Nase, sondern ließ sie einfach laufen. Er scherte sich überhaupt nicht darum, was die Leute über sein Aussehen dachten. Er war ein echter Yogi.

Er trug nicht das Hemd und das Tuch eines ordinierten Praktizierenden, nur einen aus Fetzen von altem Schaffell gefertigten Mantel, der von außen aus verschiedenen Stoffen zusammengeflickt war. Einer davon war ein großes Stück erlesener Brokat mit einem goldenen Drachennmuster. Anscheinend hatte er dieses feine Tuch aus Seide auf sein zerlumptes Gewand genäht, nachdem es ihm jemand gegeben hatte, obwohl ihm das ein paar bittere Bemerkungen seitens des Leiters des nahe gelegenen Klosters einbrachte, der es hasste, wenn solch guter Brokat auf diese Weise verschwendet wurde.

Jokyab unternahm die beschwerliche Reise – mehrere Wochen zu Fuß und zu Pferde – zu Jamdraks Einsiedelei in Begleitung eines Freundes, der ein inkarnierter Lama war. Aber als sie schließlich ankamen, waren die ersten Worte Jamdraks: „Vor drei Jahren bin ich in lebenslange Klausur gegangen.“ Damit meinte er, dass er bis zu seinem Tod in Klausur bleiben werde. „Ich lehre nicht mehr“, fuhr er fort. „Ich bin viel zu alt dafür. Bitte seid nicht böse.“

Jokyab und dessen Freund waren nicht verärgert, aber sie waren extrem aufgelöst. Auf diese Weise abgewiesen zu werden, besonders nachdem sie eine so weite Strecke zurückgelegt hatten, war eine riesige Enttäuschung. Daher bestanden sie weiter darauf. „Kommt morgen früh zurück“, war Jamdraks einzige Antwort.

Am nächsten Morgen sagte der alte Lama: „Mein Körper ist nicht mehr so stark wie früher. Was kann ich dagegen tun? Bitte seid nicht verärgert. Aber kommt morgen früh wieder.“ Jokyab und sein Freund wussten nicht, was sie tun sollten, aber es gab wirklich nichts, was sie tun konnten.

Am folgenden Morgen zog Jamdrak Onkel Terses Brief heraus und berührte damit in einer Geste des Respekts den Scheitel seines Kopfes. Er sprach mit schwacher Stimme: „Ach je! Ich bin zu alt zum Lehren, aber das ist ein Brief von einer Inkarnation des Sohnes des großen Tertöns. Den

Tertön habe ich nie persönlich getroffen, aber ich war ein Schüler seines Sohnes Wangchok Dorje. Das ist ein Befehl von einem von Chokgyur Lingpas Söhnen, also muss ich ihn erfüllen. Wenn nicht, würde ich die heilige Verpflichtung gegenüber meinem Meister brechen.“

Dann schüttelte er schwach seinen Kopf und fügte hinzu: „Aber es ist zu viel für mich heute. Kommt morgen zurück.“

Am nächsten Morgen – das war der vierte Tag – nahm der alte Jamdrak den Brief wieder heraus, las ihn noch einmal durch, legte ihn wie zuvor auf den Scheitel seines Kopfes und wiederholte, was er zuvor gesagt hatte. Dann fügte er hinzu: „Ach je! Jeder, der sich dem Befehl seines Gurus widersetzt, wird sicher in die Vajra-Hölle kommen. Ich muss euch auf jeden Fall diese Unterweisung geben, aber ehrlich gesagt ist es heute zu viel für mich.“ Und das war es dann an jenem Tag.

Jokyab kehrte am folgenden Morgen zurück, diesmal mit einem traditionellen Mandala-Teller bewaffnet, um die Unterweisungen zu erbitten. Als er seine Bitte skandierte, zog der alte Meister behutsam den Brief heraus, las ihn, hob ihn zu seinem Kopf und sagte wieder: „Ich muss dem Befehl meines Lehrers gehorchen, aber es ist heute zu viel für mich. Kommt morgen wieder.“

So vollzog es sich ganz präzise jeden Morgen. Nach etwa einem Monat hatte Jokyabs Begleiter genug. „Ich weiß, wir sind auf Befehl von Samten Gyatso und Terse Tulku hierher gekommen, aber dieser alte Opa kann kaum sprechen. Außerdem bin ich nicht sicher, ob er nicht senil ist. Seine Lebensenergien sind so verbraucht, dass sein Körper in sich selbst zusammensackt. Wie sollte er jemals in der Lage sein, uns Unterweisungen zu geben? Schau, wie er seine Mahlzeiten isst. Die Hälfte verschüttet er auf seiner Brust! Man kann auf seinem ganzen Hemd sehen, was er die letzten Tage gegessen hat. Er ist zu einem Kind geworden. Ich sehe keinen Sinn darin, noch länger hier zu bleiben.“

Dennoch überzeugte der junge Jokyab seinen Freund weiterzumachen. Und die Tage vergingen, unverändert. Manchmal, direkt nachdem er gemurmelt hatte: „Es ist zu viel für mich heute“, nickte der Lama einfach ein.

Als drei Monate vergangen waren, verlor der Begleiter seine Geduld: „Das ist genug! Es ist völlig absurd, noch länger hier auszuharren. Dieser alte Lama wird nie in der Lage sein, uns irgendetwas zu lehren. Er kann kaum sprechen! Offen gesagt, ich bezweifle, ob er noch lange leben wird.“

Ich habe nicht das Gefühl, wir gegen die Wünsche unseres Lehrers verstoßen, wenn wir jetzt gehen. Schließlich haben wir uns drei ganze Monate alle Mühe gegeben.“

„Mach, was du willst, ich gehe nicht“, erwiderte Jokyab. „Selbst wenn es ein Jahr dauert. Ich werde bleiben. Wie kann ich Meistern wie Samten Gyatso und Terse Tulku keinen Gehorsam leisten?“

Zusammen gingen sie ein letztes Mal zu Jamdrak zurück, aber es war die gleiche alte Geschichte. Schließlich bat Jokyabs Gefährte darum, gehen zu dürfen.

„Ach je!“ sagte der alte Lama. Er sagte weder, dass er gehen sollte, noch dass er nicht sollte. Er wiederholte lediglich einige weitere Male: „Ach je!“ Also bot der Tulku ihm einen weißen Schal als formelle Abschiedsgeste dar und trat die Heimreise an.



Obwohl Jamdrak immer noch nicht die Unterweisungen zum *Licht der Weisheit* gab, wurde die Situation danach tatsächlich besser. Jokyab kannte einen anderen Text auswendig, genau wie Jamdrak: das *Guhyagarbha*, das *Tantra der Essenz der Geheimnisse*, der der grundlegendste aller Tantras in der Alten Schule des tibetischen Buddhismus ist. Ganz ungezwungen erörterten die beiden ihn im Laufe der nächsten drei Monate bis ins Detail. Jokyab konnte viele schwierige Punkte klären und bildete sich so in jenem Tantra. Jokyab erzählte mir: „Im Rückblick auf diese Monate scheint es, als hätten wir lediglich einfache Gespräche gehabt, aber tatsächlich habe ich eine enorme Anzahl detaillierter Anweisungen hinsichtlich dieses kostbaren Tantras erhalten.“

Auf diese Weise gewöhnten sie sich an eine regelmäßige Routine. Gegen neun Uhr jeden Morgen sagte der Meister: „Es ist Zeit pinkeln zu gehen. Warum kommst du nicht mit? Ich gehe voraus, aber bring mein Kissen mit, um es in die Sonne zu legen.“

Jokyab nahm das große Kissen mit, auf dem Jamdrak sowohl saß als auch schlief, und legte es auf eine kleine nahegelegene Wiese. Nachdem er sich erleichtert hatte, kam der alte Meister zurück, ließ sich auf sein Kissen plumpsen und lag die nächsten Stunden einfach da.

„Jetzt geht er bestimmt bis zum Mittagessen nicht zurück zum Baum“, dachte Jokyab. Der alte Yogi lag auf seinem Rücken, die Augen weit geöffnet, den Blick gen Himmel gerichtet, bis es Zeit zum Essen war. Mittags verkündete ein kleiner Mönch, dass das Mittagessen fertig sei. So ging es tagein tagaus.



Jeden Abend, wenn es dämmerte, machte Jamdrak stets ein kurzes Unterwerfungsritual und warf einen Torma – einen Opferkuchen, der eine Waffe symbolisiert – gen Osten.

„Rinpoche, warum machst du das jeden Tag?“, fragte Jokyab ihn.

„Ach je!“, erwiderte der Meister. „Aus einem Land im Osten wird sich eine böse Macht erheben. Sie wird die buddhistischen Unterweisungen in diesem Schneeland von Tibet vollkommen und komplett zerstören und das Land in pechschwarzer Dunkelheit hinterlassen. Diese Macht kann nicht aufgehalten werden, aber zu versuchen sie auch nur aufzuhalten, ist nützlicher, als wenn ich 100 Male das Ritual für die friedvollen und zornvollen Gottheiten rezitierte und 10.000 Butterlampen anzündete. Wenn ich diesen Torma werfe, stelle ich mir vor, den Dämon direkt am Kopf zu treffen. Es wird jedoch nicht helfen. Niemand kann diesen Dämon abwehren. Nichtsdestotrotz sammle ich allein durch den Versuch bereits großes Verdienst an und reinige die Verdunklungen auf dem Pfad zur Erleuchtung“.

Da ich noch jung war, als ich die Geschichte von Jokyab hörte, dachte ich, dass dieser Teil recht seltsam war, denn ich hatte in jenen Tagen noch nichts von Mao Zedong gehört.



Bis dahin waren sechs Monate ins Land gegangen, drei ohne Ergebnis und drei mit ein wenig Konversation und Fragen.

Dann begann Jamdrak schließlich über das *Licht der Weisheit* zu lehren und verbrachte allein mit dem Titel mehrere Tage. Er fuhr fort zu lehren, ohne einen einzigen Tag im Laufe der nächsten sechs Monate auszusetzen

und behandelte jede Einzelheit in dem Text. An allen Stellen, an denen der große Kongtrul in seinem Kommentar „und so weiter“ geschrieben hatte, gab Jamdrak an, welches Buch aus der Kloster-Bibliothek zu holen sei und auf welcher Seite die Information gefunden werden konnte. Immer hatte er Recht.

Als die Unterweisungen über das *Licht der Weisheit* begonnen hatten, schlug Jokyab gelegentlich vor: „Warum ziehst du nicht ins Kloster? Es wäre für uns sehr viel leichter die Arbeit zu bewältigen, die wir machen müssen. Es ist recht schwierig für mich, die ganze Zeit Bücher aus der Bücherei hin und her zu tragen.“

Jamdrak entgegnete: „Mein ganzes Leben lang habe ich nie in einem Gebäude gelebt. Ich fühle mich sehr wohl in diesem hohlen Baum. Wenn du oder andere Lamas in einem Kloster leben möchten, dann macht das doch einfach.“

Während dieser Zeit mit Jamdrak sah Jokyab viele Besucher, einschließlich wichtiger Lamas und wohlhabender Gönner. Oft überreichten sie ihm Geschenke, darunter sehr wertvolle Gegenstände und Geld. Aber der alte Meister machte sich nichts aus diesen Gaben. Wenn ein Gegenstand zufällig schön war, hielt er ihn hoch und sagte: „Oh, was für ein hübsches kleines Geschenk! Ich danke dir vielmals!“

Dann, wenn die Person gegangen war, drehte er sich um und warf das Geschenk in eine Kiste hinter seinem Sitz, egal, was es war. Riesige Stücke getrockneten Fleisches, Brocken von Türkis, Säcke mit getrocknetem Käse, Beutel mit Tsampa, wertvolle Stücke von Korallen – all das lag vermischt da. Kein Geschenk sah er sich ein zweites Mal an.

Jokyab fiel auf, dass einer der Besucher sich nicht traute näher zu kommen. Es handelte sich um einen Bettler und es klang, als sei er nicht zum ersten Mal gekommen. Stattdessen streckte er den Kopf durch eine Art Fenster: „He, Rinpoche! Gib mir ein paar Almosen, ja?“

Jedes Mal, wenn dieser Bettler kam, langte Jamdrak hinter sich, steckte seine Hand in die Kiste mit Gaben und ergriff blindlinks etwas und übergab es mit einem lauten: „Hier ist was für dich. Freu dich dran!“

Eines Tages kam ein Beamter vom Kloster vorbei und sah den Bettler mit einer erlesenen goldenen Statue davongehen. Er rannte zum hohlen Baum und fing an sich zu beklagen:

„Rinpoche, du kannst doch nicht einfach solche Sachen weggeben. Alles sollte zuerst gezählt und geschätzt werden. *Dann* kannst du so jemandem wie diesem Kerl das geben, was angemessen ist.“

„Ach je!“ antwortete Jamdrak. „Du möchtest für den unschätzbaren Buddha einen Preis festlegen? Ich bin nicht in der Lage, das zu tun.“ Worauf der Verwalter keine Antwort hatte.

Jamdrak wandte sich an Jokyab und sagte: „Das sind arme Kerle. Im Grunde sind sie sehr gütig zu mir. Ich kann ihnen keine Vorhaltungen machen. Sie müssen den Bedarf des Klosters decken. Zuerst kam der Verwalter und erklärte, er wolle die Hälfte von all meinen Gaben haben. Er erzählte mir, dass sie die Gebäude erweitern und viele Ausgaben hätten, und ich nicht so viel bräuchte, weil ich sowieso nur praktizieren würde. Ich habe eingewilligt und ließ sie die Hälfte nehmen. Anscheinend hat es sich gezeigt, dass es eine ganze Menge ist. Jetzt sieht es so aus, als entwickelten sie mehr und mehr das Gefühl, meine Gaben gehörten ihnen, und sie wollen sie zählen, um ihren Anteil zu sichern.“

Sie haben mir ein Zimmer im Kloster angeboten, aber ich sage ihnen immer, ich sei einfach ein alter Knacker, der in einem Baum wohnt. Ich bin glücklich hier“, sagte er und lachte in sich hinein. „Aber wenn sie im Kloster leben möchten, umgeben von kunstvollen Statuen und jeder Menge Glitzer, dann lass sie doch – wenn es sie glücklich macht ...“



Jokyab verbrachte ein ganzes Jahr bei Jamdrak, um diese Unterweisungen zu erhalten und kehrte mit einem enormen Stapel an Notizen zurück. Weil ihm während seines dortigen Aufenthalts das Papier ausgegangen war, war er dazu übergegangen, seine Notizen auf Birkenrinde zu schreiben. Als Jokyab von seiner Mission zurückkehrte, sah es aus, als trüge er eine Last von Holzspänen. Als er das Bündel aufschnürte, sahen wir, dass jedes Stückchen Rinde mit einer kleinen Nummer versehen war. Samten Gyatso trug ihm auf, alles in der richtigen Reihenfolge abzuschreiben, was mehrere Monate dauerte.

Jokyabs Notizen bezogen sich auf die im Text befindlichen Abkürzungen und Querverweise und stellten die schwierigen Punkte klar. Am Ende



94. Tulku Urgyen Rinpoche mit Tsoknyi Rinpoche und Mingyur Rinpoche sowie deren Mutter Sonam Chodron in Nagi Gompa

88. Chatral, Dudjom und Dilgo Khyentse Rinpoche

stellte er sie in einem bemerkenswerten Band zusammen, der weithin Verwendung findet unter dem Namen *Ergänzendes Ornament zum Licht der Weisheit*.

Jokyab machte manchmal Witze: „Diese Notizen sind der wahre Aufbewahrungsort, um die Unterweisungen von *Licht der Weisheit* in meinem Geist klar und lebendig zu halten. Ohne sie wäre ich nicht in der Lage, eine sorgfältige Erklärung zu geben. Dies ist alles Jamdrak zu verdanken.“ Es lag ein etwas klägliches Ton in seiner Stimme, weil es keine Leichtigkeit gewesen war, diese Unterweisungen zu erhalten.

Jokyab gab mir später über einen Zeitraum von sechs Monaten eine ausgedehnte Reihe an Unterweisungen über das *Licht der Weisheit*.¹⁸² Samten Gyatso fand, dass diese Belehrungen ungemein wichtig waren – sogar er wohnte ihnen bei. Jokyab lehrte zuerst, indem er von Anfang bis Schluss durch die Wurzelverse ging und lehrte dann ein weiteres Mal unter Einbeziehung des Kommentars. Beim zweiten Durchgang fügte er jede Notiz hinzu, die er erhalten hatte, jede an der richtigen Stelle. Ohne diese wäre es selbst dem gebildetsten Lehrer schwer gefallen, alle Referenzen zu finden.



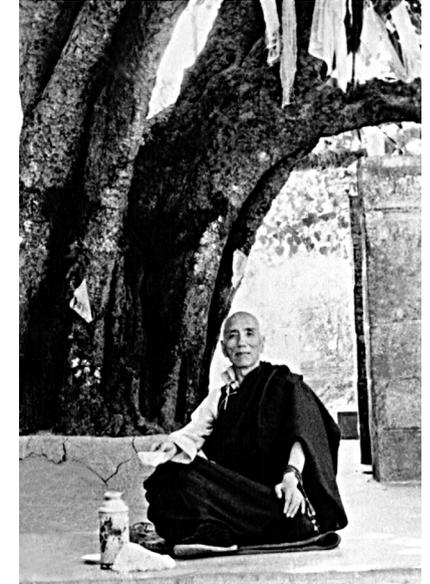
71. Dudjom und Nyingma-Lamas im Exil



22. Shakyas Shri – der Herr der Siddhas



82. Khenpo Ngakchung



66. Dzongsar Khyentse unter dem Bodhi-Baum



93. Dilgo Khyentse Rinpoche mit Tulku Urygen Rinpoches Familie



111. Der Yangsi, die neue Reinkarnation von Tulku Urygen Rinpoche: Urygen Jigme Rabsel Dawa, wurde 2001 geboren.